

Joanna Ostrowska
Joanna Talewicz-Kwiatkowska
Lutz van Dijk (Hrsg.)

Erinnern in Auschwitz

auch an sexuelle Minderheiten

© Querverlag GmbH, Berlin 2020

Erste Auflage September 2020

Lektorat: Regina Nössler

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag und grafische Realisierung von Sergio Vitale unter Verwendung einer Fotografie von picture alliance/Kay Nietfeld/dpa.

Gesamtherstellung: Finidr
ISBN 978-3-89656-289-0
Printed in the Czech Republic

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an:
Querverlag GmbH
Akazienstraße 25, 10823 Berlin
www.querverlag.de

Inhalt

Zum Geleit I: Zwei Auschwitz-Überlebende	9
---	---

Zum Geleit II: Historiker*innen aus Polen und Deutschland	13
--	----

„Jeder Mensch zählt“	15
-----------------------------------	----

Warum ein Erinnern an sexuelle Minderheiten
in Auschwitz immer wichtig bleiben wird

Joanna Ostrowska, Joanna Talewicz-Kwiatkowska und Lutz van Dijk

Teil I: Grundlagen und Umfeld

„Es machte keinen Unterschied“	23
---	----

Warum das Schicksal Homosexueller
in Auschwitz erst mit Verspätung erforscht wird

Michael Berenbaum

Gegen eine Hierarchie der Opfer	31
--	----

Herausforderungen beim Erinnern an sexuelle Minderheiten

Stephan Lehnstaedt

„Es ist an der Zeit“	39
-----------------------------------	----

Engagement für ein Erinnern an Roma und Sinti in Auschwitz

Joanna Talewicz-Kwiatkowska

Homophobie, Homosexualität und Konkurrenz der Erinnerungen im Kontext der Gedenkstätte Ravensbrück	49
---	----

Insa Eschebach

„Eine verschwiegene Kategorie“	61
---	----

Die erste polnische Ausstellung zu
§ 175-Häftlingen in der Gedenkstätte Stutthof

Piotr Chruścielski

Teil II: Geschichte der Forschung

„Diese Art von Liebe“	74
Beschreibungen lesbischen Verhaltens in Auschwitz und deren zeitgeschichtlicher Kontext <i>Claudia Schoppmann</i>	
„Solche Berichte interessierten mich nie“	83
Lesbische Frauen in Erinnerungen ehemaliger weiblicher Häftlinge des KZ Auschwitz <i>Joanna Ostrowska</i>	
„Die Fremdheit überwinden“	101
Rosa Winkel, Auschwitz und Erinnerungskultur <i>Rüdiger Lautmann</i>	
„Pipels und Puppenjungen“	113
Über sexuellen Missbrauch an Jungen und Männern in Auschwitz <i>Joanna Ostrowska / Lutz van Dijk</i>	
„Endlich weiß ich mehr“	127
Vom ersten Besuch einer offen schwulen Besuchergruppe (1989) bis zur ersten Fortbildung in Auschwitz (2017) <i>Lutz van Dijk</i>	
„Eine unbequeme Geschichte“	150
Warum wir eine queere Geschichte des Holocaust brauchen <i>Anna Hájková</i>	

Teil III: Einzelschicksale

„Der weitere Verbleib der Genannten ist leider nicht festzustellen“	156
Alice Carlé (1902–1943) <i>Raimund Wolfert</i>	
„Ist das deine oder meine Freundin?“	162
Ruth Maier (1902–1942) <i>Raimund Wolfert</i>	

„Der Einsamste der Einsamen im Orchester“	167
Karl Kipp (1896–1959), Opernsänger und Auschwitz-Überlebender <i>Raimund Wolfert</i>	
„Jeder wusste es“	173
Fredy Hirsch (1916–1944), jüdisch, schwul und bis zuletzt für andere da <i>Lutz van Dijk</i>	
„Sie sind ja schon wieder hier“	179
Karl Gorath (1912–2003), als schwuler Mann vor und nach 1945 verurteilt <i>Jörg Hutter</i>	
„Unzuchtshandlungen in schamloser Weise in der Öffentlichkeit verübt“	186
Roman Iglar (1913–1965) als Pole verurteilt nach § 175 <i>Joanna Ostrowska</i>	

Teil IV: Praktische Konsequenzen

„Es geht immer auch um heute“	192
Aufwachsen in den 1980er Jahren, sich verstecken in den 1990ern und ein Leben als LGBTIQ-Aktivist im 21. Jahrhundert in Polen <i>Mariusz Kurc</i>	
Das „christliche Wertesystem“ und der „Regenbogen-Freitag“	199
Gegen Homophobie im polnischen Bildungswesen <i>Anna Dąbrowska</i>	
Magnus Hirschfelds Kampf gegen den § 175 bis zur Anerkennung und Entschädigung des Unrechts an § 175-Opfern heute	206
<i>Daniel Baranowski</i>	

Teil V: Biografische Informationen zu § 175-Häftlingen im KL Auschwitz

„Es waren viel mehr, und es waren nicht nur Deutsche“	212
Alphabetische Übersicht und persönliche Daten zu bisher 136 nachgewiesenen § 175-Häftlingen in Auschwitz <i>Rainer Hoffschildt</i>	
Angaben zu den Autor*innen	255

Zum Geleit I: Zwei Auschwitz-Überlebende

Esther Bejarano

(Jg. 1924, Ehrenpräsidentin des Auschwitz-Komitees Deutschland, Musikerin und Zeitzeugin in Schulen, Hamburg)

Es waren die Nazis, die Menschen in „unterschiedlich wertvolle“ Kinder, Frauen und Männer klassifizierten. Das ist nirgendwo auf der Welt akzeptabel! Nach der Befreiung 1945 riefen wir Überlebenden alle „Nie wieder!“. Für unsere Mitgefangenen mit dem rosa Winkel galt das aber nicht: Sie wurden in den meisten Ländern, auch in Deutschland, weiterverfolgt. In Deutschland ist das zwar endlich vorbei. Aber ein aufrichtiges und umfassendes Erinnern an die homosexuellen Frauen und Männer, die damals litten und starben, fehlt noch immer und ist dringend nötig – sowohl im Deutschen Bundestag am Holocaust-Gedenktag als auch in der Gedenkstätte Auschwitz.

Marian Turski

(Jg. 1926, Journalist und Menschenrechtsaktivist, Vizepräsident des Internationalen Auschwitz-Komitees, Vorsitzender des Rates des Warschauer POLIN Museums für die Geschichte der Juden in Polen, Ehrenmedaille des polnischen Kommissars für Menschenrechte)

In ihrem jüngsten Buch erinnerte Professorin Halina Taborska daran, dass § 175, der seit Mai 1871 im deutschen Strafgesetzbuch enthalten war, in der DDR bis 1967 und in der BRD bis 1969 in Kraft blieb.¹

1 Taborska, Halina: Sztuka w miejscach śmierci. Europejskie pomniki ofiar hitleryzmu (Kunst an den Orten des Todes. Europäische Denkmäler für die Opfer des Nationalsozialismus), Krakau 2019.

Ich selbst habe die Häftlinge mit dem rosa Winkel von meiner (relativ kurzen) Gefangenschaft in Auschwitz-Birkenau nur in bruchstückhafter Erinnerung. Mit Scham muss ich zugeben, dass es eine – so würde ich es nennen – widerwillige, sogar verhöhnende Erinnerung ist. Es ist natürlich meine Schuld, es ist unsere – so wie aller damals so Denkenden – Schuld. Das waren wir, vorgeblich Freidenkende, Vernünftige, Aufgeklärte, die unsere Denksysteme gedankenlos von den (all-)gemeinen Stereotypen deformieren ließen, die von den Nationalsozialisten verstärkt wurden. Wir waren es, wir, die politischen Gefangenen, Juden usw., die im Lager gegenüber den Gefangenen mit grünen Winkeln (den sogenannten „Kriminellen“) und etwas weniger – aber auch – denen mit rosa Winkeln voreingenommen waren. Vielleicht greife ich unbewusst nach Argumenten, um mich selbst zu rechtfertigen, aber einen gewissen Einfluss auf diesen damaligen Bewusstseinszustand hatte auch die Tatsache, dass Gefangene, die selbst zu Folterern wurden, ich meine die sogenannten Funktionshäftlinge (Blockältester, Schreiber, Kapo), sehr oft Gebrauch von homosexuellen Diensten machten und diese sogar erzwangen, von sogenannten Pipeln.

„Totgeschlagen. Totgeschwiegen“ – das ist Teil der Inschrift auf dem meines Wissens ersten öffentlichen Zeichen der Erinnerung an Homosexuelle, das erst 1984 in der Gedenkstätte des KL Mauthausen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde.

Denn es war ein Doppeltod: ein physischer Tod und ein Tod durch Auslöschen der Erinnerung der nächsten Generationen. Leider ist der Bann des doppelten Todes noch immer nicht Geschichte. Immer noch belastet er die Atmosphäre des gesellschaftlichen Zusammenlebens vieler Länder. Auch meines.

Ich schäme mich dessen, dass in meinem Land Menschen, die aufgrund ihrer Funktion die geistige Führung beanspruchen, von einigen Kanzeln aus Anti-LGBT-Argumente verwenden, um das konservative gesellschaftliche Denken zu erhalten. Früher oder später werden sie sich in den Rollen derjenigen ihrer Vorgänger wiederfinden, die die Lehren von Kopernikus und Galilei zu verbergen suchten.

Früher oder später – für die Geschichte hat das keine größere Bedeutung. Aber für die Menschen, die vom Bann betroffen sind, bedeutet *später* die Verlängerung ihres Schmerzes, die Verlängerung der Zeit ihres Entbehrens der Bürgerrechte, ein

während ihres Lebens nicht endender Prozess, sie der Menschenwürde zu berauben.

Wir dürfen nicht schweigen! Wir dürfen nicht zulassen, dass unsere Mitmenschen weiterhin totgeschwiegen werden. Schweigen ist ein Diener der Gewalt!

Aus dem Polnischen²

2 Wir danken dem Übersetzer aus dem Polnischen und achten seinen Wunsch, nicht namentlich genannt zu werden.

Zum Geleit II: Historiker*innen aus Polen und Deutschland

Prof. em. Dr. Marcin Kula

(Jg. 1942, Historiker, früher am Institut für Geschichte der Universität von Warschau, seit der Emeritierung Mitarbeit an der Aleksander Zelwerowicz Akademie der dramatischen Künste, Warschau)

Obwohl es bereits viel wissenschaftliche Forschung gibt, selbst in Bereichen, die lange verborgen schienen oder bewusst verschwiegen wurden im Kontext der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland und Europa, sind wir noch immer weit entfernt von einem auch nur annähernd vollständigen Wissen. Es sollte Teil der Forschungen dieses neuen Jahrtausends sein, uns jenen Aspekten sorgfältig und wahrhaftig zuzuwenden, die übersehen wurden, wie auch der Frage, warum sie übersehen wurden. Zweifellos wurde das Leiden von Homosexuellen in deutschen Konzentrationslagern, auch in Auschwitz, lange nicht nur ignoriert, sondern bewusst verleugnet, weil es nicht in das Selbstverständnis vieler Nationen, nicht nur Deutschlands, nach 1945 passte. Es ist an der Zeit, dass gründliche Kenntnis über diese Verfolgtengruppe Teil unserer Erinnerungskulturen wird.

Aus dem Englischen von Lutz van Dijk

Prof. Dr. Stefanie Schüler-Springorum

(Jg. 1962, Historikerin, 2001–2011 Direktorin des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden in Hamburg, seit 2011 Leiterin des Zentrums für Antisemitismusforschung in Berlin)

Bis heute ist die Erinnerung an die Opfer deutschen Mordens nicht wirklich universell, sondern mal mehr, mal weniger explizit immer Teil von politischen, nationalen, religiösen oder anderen identitären Projekten. Wenn nun in diesem Buch an die Geschichte von lesbischen Frauen und schwulen Männern erinnert wird, die in Auschwitz inhaftiert waren, in Monowitz Zwangsarbeit leisteten oder in Birkenau ermordet wurden, so soll damit nicht lediglich ein weiterer partikularer Gedächtnis-Baustein eingefügt, sondern vielmehr auf die sehr konkreten, spezifischen Situationen verwiesen werden, denen jene Menschen ausgesetzt waren, die gleichgeschlechtlich liebten. Zugleich wird dabei auch deutlich, dass die Ablehnung abweichender Sexual- und Geschlechterrollen zum Kern des faschistischen Weltbildes gehörten und bis heute gehören: Umso dringlicher ist dieses Buch!

„Jeder Mensch zählt“

*Warum ein Erinnern an sexuelle Minderheiten
in Auschwitz immer wichtig bleiben wird*

Einleitung der Herausgeber*innen
Joanna Ostrowska,
Joanna Talewicz-Kwiatkowska und Lutz van Dijk

Aus dem Englischen von Lutz van Dijk

Nach Covid-19

Als wir mit der Herausgeberschaft an diesem Buch 2019 begannen, war die Krankheit Covid-19 unbekannt. Als wir uns der Manuskriptabgabe beim Verlag im April 2020 näherten, gab es kaum noch andere internationale Nachrichten als jene zum neuen Corona-Virus und seine verheerenden Auswirkungen auf die Mehrheit der Weltbevölkerung. Regierungen ringen weiter darum, das Virus unter Kontrolle zu bringen, selbst mit ungekannten Einschränkungen von Menschenrechten wie Bewegungsfreiheit und Wahl sozialer Kontakte.

Millionen Menschen haben ihre Arbeit verloren, internationale Märkte sind weggebrochen. Wie viele Menschen ihr Leben oder das Nahestehender verloren haben, wenn diese Pandemie einmal beendet ist, wagen selbst Expert*innen bisher nicht zu sagen.

Am 27. Januar 2020 wurde weltweit und auch im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau selbst an die Befreiung des Konzentrationslagers vor 75 Jahren 1945 erinnert. Die meisten Redner*innen machten darauf aufmerksam, dass dies wohl die letzte große Gedenkfeier sei, bei der es möglich ist, Überlebenden zuzuhören. Einer von ihnen war Marian Turski (Jg. 1926), der in seiner bewegenden Rede gemahnte, „niemals gleichgültig zu sein, wenn Minderheiten diskriminiert werden“. Wir danken ihm und ebenso der Auschwitz-Überlebenden Esther Bejerano (Jg. 1924) für ihre ermutigenden Geleitworte zu diesem Buch.

Über dieses Buch

Wohl zum ersten Mal haben Historiker*innen aus Polen und Deutschland auf so intensive Weise und mit dem Ziel eines gemeinsamen Buches zu diesem Thema kooperiert, das von manchen noch immer als „kontrovers“ angesehen wird.

Es gäbe viel zu sagen zu Aufbau und Inhalt des Buches, das in ständigem polnisch-deutschen Dialog nicht nur zwischen uns Herausgeber*innen und den Autor*innen entstand, sondern auch mit zahlreichen Kolleg*innen aus anderen Ländern. Ohne Frage gibt es Bedarf an weiterer Forschung, aber ein erster Schritt in eine gute Richtung ist getan.

Statt jedes Kapitel und alle Autor*innen im Einzelnen vorzustellen (hier verweisen wir auf das Inhaltsverzeichnis zu Beginn und die Autor*innen-Übersicht am Ende), möchten wir hier unsere professionellen Entscheidungen zusammenfassen, die uns bei der Zusammenstellung des Buches geleitet haben.

Zahlen: Jeder Mensch zählt

Es stimmt, dass es relativ wenige Häftlinge mit dem rosa Winkel in Auschwitz gab, verglichen mit anderen Gruppen wie Juden, Polen oder Roma und Sinti, selbst im Vergleich auch mit anderen Konzentrationslagern (wie zum Beispiel dem KZ Sachsenhausen mit mehr als 1.100 § 175-Häftlingen). Während jüdische Menschen und Angehörige der Roma und Sinti nach der Nazi-Ideologie systematisch „vernichtet“ werden sollten, ging es bei Homosexuellen eher darum, sie hart zu bestrafen mit dem Ziel der „Umerziehung“. Auch wenn viele Homosexuelle, die einmal erfasst waren, oft Schlimmstes erleiden mussten und Gefangene mit dem rosa Winkel meist am Ende der Hierarchie selbst in den KZs standen, gab es niemals einen „Gay Holocaust“. Es sind deshalb nicht die totalen Zahlen, die uns anleiteten, sondern die Notwendigkeit zu verstehen, warum die Nazis so viel Aufwand investierten, um Homosexuelle zu verhaften und zu quälen. Und nicht zuletzt: Jeder zu Unrecht verfolgte Mensch hat ein Recht darauf, anerkannt und erinnert zu werden.

Nationalitäten: Polen und Deutsche

Wir stimmen nicht mit jenen Historiker*innen überein, die das Leid homosexueller Häftlinge im Zweiten Weltkrieg lange ignorierten, einige in Polen vor allem mit einer ablehnenden Haltung deshalb, weil die meisten § 175-Häftlinge in Konzentrationslagern deutsche Staatsangehörige waren. Auch Polen wurden während der Besatzung nach § 175 verurteilt, nicht nur, weil sie sexuelle Partner von Deutschen waren. Auch homosexuelle Beziehungen zwischen Polen wurden bestraft. Die meisten kamen in Gefängnisse, manche auch in Zuchthäuser und am Ende in Konzentrationslager.

In Teilen Polens vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg änderte sich das Verständnis der eigenen Nationalität durch neue Grenzen oder die Selbstdefinition der Menschen. Einige wurden deutsch, andere polnisch.

Die Verfolgung sexueller Minderheiten endete weder in Polen noch in Deutschland mit dem Jahr 1945.

Geschlechter-Identitäten: Lesben und Schwule

Offiziell wurden nur Männer gemäß dem § 175 verurteilt. Lesbische Frauen, Transsexuelle und andere sexuelle und geschlechtliche Minderheiten wurden nach anderen Gesetzen als „Asoziale“ oder „Kriminelle“ belangt. Wir lassen unsere Forschung nicht weiter leiten von heteronormativen Nazi-Definitionen. Es gab auch homosexuelle Frauen und Männer in Konzentrationslagern, die als jüdisch deportiert waren, aber doch war Homosexualität Teil ihrer Identität. Was erst in jüngster Zeit eine „queere Geschichte des Holocaust“ genannt wird, erlaubt einen (wie wir meinen: menschlicheren) und nicht-heteronormativen Ansatz, um differenzierter zu verstehen, was damals geschah. Und was nicht nur wieder geschehen könnte, sondern in vielen Ländern heute schlimmste Realität ist: In mehr als 70 Ländern gibt es Haftstrafen für homosexuelle Männer (davon in 44 Ländern auch für Frauen), in 13 Ländern sogar die Todesstrafe. Heute – und jeden Tag. In unserer Gegenwart.

Wahrhaftigkeit: Eine Wirklichkeit voller Widersprüche

Schon immer gab es die Versuchung unter Historiker*innen, aber auch in allgemeiner Öffentlichkeit, mehr Einfühlung jenen Gruppen gegenüber zu zeigen, denen man/frau selbst nahe steht – und sie bevorzugt als Held*innen oder auch Opfer zu sehen. Wir betrachten es als unsere professionelle Verpflichtung, die Wirklichkeit unvoreingenommen darzustellen, auch und gerade, wenn sie voller Widersprüche sein mag. Wir wissen inzwischen, dass es zumindest einen homosexuellen Gefangenen in Auschwitz gab, der andere in seiner Funktion als „Kapo“ folterte. Vielleicht gab es mehr. Ebenso falsch wäre es, Homosexualität als generell gute oder schlechte Eigenschaft eines Menschen zu werten: Die sexuelle Orientierung ist als Teil unserer Persönlichkeit angeboren und keine freie Entscheidung.

Auschwitz: Ein besonderer historischer Ort

Es gibt fraglos noch viele andere Orte, an die erinnert werden muss, um daraus für eine bessere Zukunft zu lernen, einige sogar, die es erst noch zu entdecken gilt. Was Auschwitz jedoch zu einem so einmaligen Ort des Erinnerns macht, ist nicht allein die große Zahl jährlicher Besucher*innen (vor Coronazeiten mehr als zwei Millionen, davon die Mehrheit Schulklassen), sondern weil es ein international bekanntes Symbol dafür ist, was Menschen anderen Menschen antun können in so einem furchtbaren, gleichsam fabrikmäßigen Ausmaß. Während die meisten Gedenkstätten ehemaliger Konzentrationslager in Deutschland und Österreich heute (oft auch erst nach jahrelangen Widerständen) an das Leid homosexueller Opfer erinnern, gibt es dazu im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau noch immer nichts, zumindest nicht öffentlich zugänglich für Besucher*innen. Mit der Publikation des vorliegenden Buches können bestimmte historische Fakten nicht mehr ignoriert oder gar geleugnet werden. Es ist unerträglich, dass seit 2019 mehr als ein Drittel Polens zu sogenannten „LGBT-freien Zonen“ erklärt und damit einige ihrer Bürger*innen wesentlicher Existenzrechte beraubt wurden.

Achtung: Gegenüber allen Minderheiten

Es geschah (und geschieht) tatsächlich immer wieder in der Geschichte, dass Minderheiten gegeneinander aufgebracht wurden. Dies wiederholte sich in den meisten Konzentrationslagern, wo immer wieder berichtet wurde, dass Angehörige sexueller Minderheiten als am „niedrigsten“ angesehen (und auch oft von vielen Mitgefangenen so behandelt) wurden. Unsere gesamte Forschung basiert demgegenüber auf bestmöglicher Zusammenarbeit und gegenseitiger Unterstützung früher (oder noch immer) verfolgter Minderheiten. Die Zeit ist gekommen zu erkennen, dass ein Erinnern an nicht-heteronormative Opfer in Auschwitz heute von Vorteil für alle Teile der Gesellschaft ist – nicht nur in Polen und Deutschland.